

Wie wir uns selbst belügen



(1) Das Schöne an der Wahrheit ist ja ihre Flexibilität. Das wusste schon Äsop, der um 600 v. Chr. im antiken Griechenland lebte und als Begründer der europäischen Fabeldichtung gilt. In „Der Fuchs und die Trauben“ lässt er den kleinen Fuchs, der trotz seiner Mühen die Trauben am Weinstock nicht erreichen kann, weil sie zu hoch hängen, sagen „Sie sind mir eh zu sauer“, und lässt ihn dann erhobenen Hauptes weiter-spazieren.

(2) Dass der Beobachter dabei still in sich hineingrinst, hat einen guten Grund: Das Verhalten des kleinen Fuchses ist so 20 – und zwar deshalb, weil jeder mitunter genau die gleiche Strategie anwendet. Man könnte es einfach Selbstbetrug nennen, aber die Forschung hat für das Bestreben, solche unangeneh-

men Situationen selbstwertdienlich auflösen zu wollen, einen schöneren Begriff gefunden: kognitive Dissonanz. Der US-amerikanische Psychologe Leon Festinger führte Ende der 50er Jahre erste Experimente zu diesem Phänomen durch, das immer dann auftritt, wenn Verhalten und Einstellungen sich widersprechen und zu inneren Konflikten führen. Festinger und sein Kollege James Carlsmith testeten dies, indem sie Probanden bewusst unglaublich langweilige Aufgaben verrichten ließen.

(3) Anschließend baten sie sie, die nächste Versuchsperson davon zu überzeugen, dass die Aufgaben im Test sehr interessant sein würden – eigentlich eine Anmaßung. Einer Gruppe gaben die Forscher für diese Lüge 20 Dollar, der anderen nur einen. Als sie später noch einmal nachhaken, stellte sich heraus: Die gut bezahlten Probanden blieben dabei, dass das Experiment sterbenslangweilig gewesen war.

(4) Die schlecht bezahlten Probanden aber konnten dem Test plötzlich doch Gutes abgewinnen. Die aufgezwungene Lüge hatte bei allen einen Konflikt ausgelöst – doch während die gut bezahlten sagen konnten, sie hätten es fürs Geld getan, hatten die schlecht bezahlten keine passable Ausrede. Die Konsequenz: Sie passten ihre Einstellung an ihr Verhalten an, um ihr bedrohtes Selbstbild – das eines ehrlichen Menschen – aufrechtzuerhalten.

naar: Die Welt, 18.01.2013

Tekst 5 Wie wir uns selbst belügen

- 1p 19 Was macht der Verfasser mit der Fabel im 1. Absatz deutlich?
- A Man sollte nicht zu schnell aufgeben.
 - B Misserfolge werden nur ungern zugegeben.
 - C Tiere folgen einfach ihrem Instinkt, statt lange zu überlegen.
 - D Zwischen Lüge und Realität gibt es eine klare Grenze.
- 1p 20 Welche Ergänzung passt in die Lücke in Zeile 17?
- A absurd
 - B durchschaubar
 - C sinnlos
 - D überraschend
- 1p 21 „das Bestreben ... zu wollen“ (Zeile 22-24)
Was ist das für ein Bestreben?
Ein Bestreben, das einem helfen soll,
- A eine Enttäuschung zu bewältigen.
 - B nicht aufzugeben.
 - C nicht noch einmal in die gleiche Falle zu tappen.
 - D sein Pech zuzugeben.
- 1p 22 „eigentlich eine Anmaßung“ (Zeile 42)
Warum ist das so?
Weil die Versuchspersonen
- A eine grobe Lüge erzählen sollten.
 - B nicht die gleiche Belohnung bekamen.
 - C vorher von dieser Aufgabe nichts wussten.
- 1p 23 Warum sahen die „schlecht bezahlten Probanden“ (Zeile 50-51) das Experiment wider Erwarten positiv?
- A Weil es während des Experiments keine Konflikte gegeben hatte.
 - B Weil ihnen das Experiment letztendlich interessant vorkam.
 - C Weil sie dann vielleicht doch noch mehr Geld bekommen würden.
 - D Weil sie sich selbst nicht verleugnen wollten.

Bronvermelding

Een opsomming van de in dit examen gebruikte bronnen, zoals teksten en afbeeldingen, is te vinden in het bij dit examen behorende correctievoorschrift, dat na afloop van het examen wordt gepubliceerd.